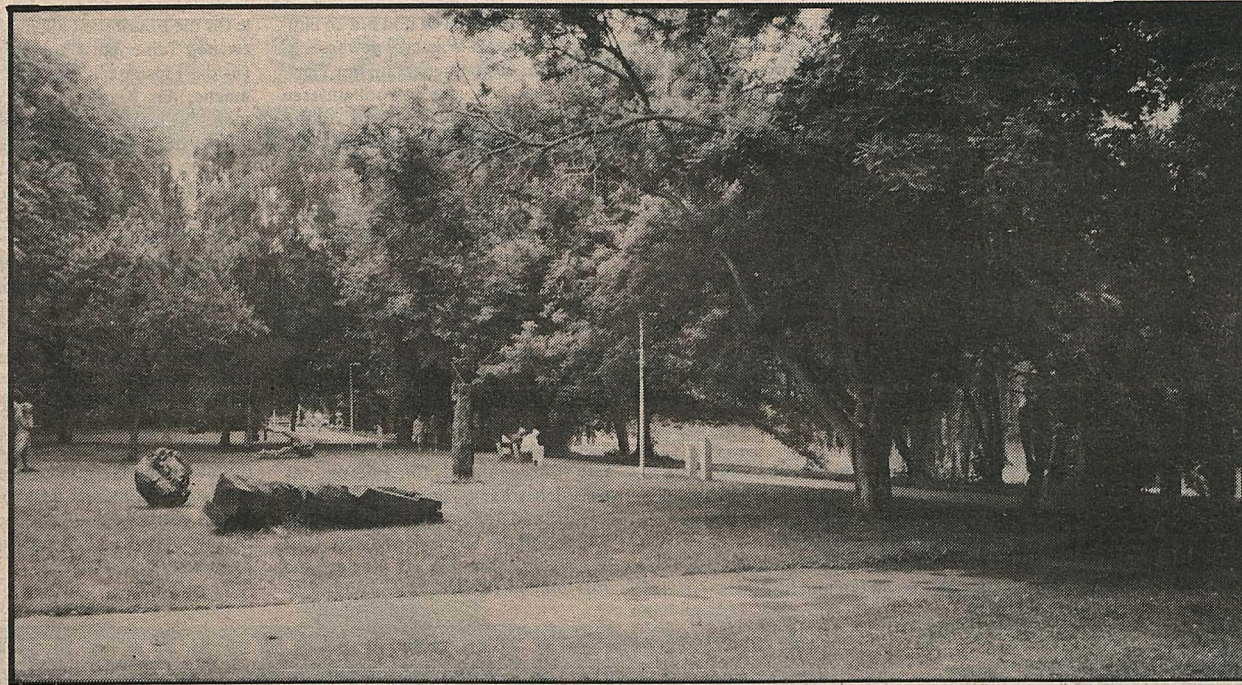


A. Hrdlicka, „Sterbender“ (1959)



Skulpturen den Neckar entlang ...

Fotos: Schubert

## Natur — Figur — Skulptur

### Skulpturen-Allee in Heilbronn/von Dietrich Schubert



W. Grzimek, „Großer Bedrohter“ (1970)

Stadt und Städtisches Museum Heilbronn zeigen bis zum 30. September eine hervorragende Ausstellung von Plastiken, die einen ruhigen Besuch verdient: flankierend zur Landesgartenschau sehen wir in einer Folge von der Kilianskirche den Neckar entlang zur Gartenschau insgesamt 74 Plastiken und Skulpturen von 29 Künstlern aus der DDR, aus Österreich und der BRD. Die wirklich ausgezeichnete Idee und ihre Realisation ist dem Museumsdirektor Dr. Pfeiffer zu verdanken und natürlich auch der Bereitwilligkeit der Künstler zu Leihgaben.

Das Motto ist: Natur — Figur — Skulptur, aus dem der Leser entnehmen kann, daß die menschliche Figur gegenüber dem bloßen Drahtknicken und simplen Plattenlegen ihre wohlverdiente Priorität erhält. Es handelt sich um ein breites Spektrum von naturalistischen über expressive zu abstrahierenden bzw. schematisierenden Figurenplastiken. Wer die lange Folge der Werke in Heilbronn abschreitet, erblickt neben den faden Abstrakten Franz Bernhard, Christa

v. Schnitzler und dem Schrott-Bastler Luginbühl (der offenbar immer noch von einigen Unentwegten ernstgenommen wird) und neben dem Altmeister der gekonnten Reduktion Michael Croissant tatsächlich überwiegend Plastiker und Bildhauer, die versuchen, in der *menschlichen Figur* existentielle und soziale Aspekte zu reflektieren und anschaulich zu machen.

Die großen Namen der expressionistischen und der realistischen Tendenzen in der zeitgenössischen Plastik fehlen nicht: Wilhelm Loth, M. Schoenholtz, der ältere Szymanski und Waldemar Grzimek, der in Darmstadt lehrte, sind vertreten; aus der DDR der Realist W. Stötzer. Herausragend ferner der Wiener Bildhauer Alfred Hrdlicka (leider nur mit seinem bereits oft gezeigten „Sterbenden“ vertreten, nicht mit einer neuen Arbeit), sein Meisterschüler Dieter Klumpp (dem Heilbronn 1984 eine Einzel-Ausstellung zu Recht gewidmet hatte). Das wohldurchdachte Spektrum wird durch die Neu-Realisten wie W. Otto (Bremen, der das Hamburger Heine-

Denkmal von 1926 vor einigen Jahren gänzlich verunglückt rekonstruierte, aber dadurch bekannt wurde, durch Richard Heß („Großes Liebespaar“ 1981, „Geschundener“ 1980) und durch Karl-H. Seemann (Bronzegruppe von 1982) pointiert. Leider fehlt ein Werk des Grzimek-Schülers C. Höpfner (heute Nürnberg).

Der nackte fette Mann von Seemann erregt in der Fußgängerzone ebenso wie seine Gruppe die übelsten Mißfallensrufe der geldausgebenden Leute, die mürrisch die Kunst anblicken. Dabei bemerken sie nicht die Eulenspiegelerei: Sie sind es selbst, die da typisiert in Bronze als Exempel stehen. Friedrich Engels Realismus-Begriff der typischen Charaktere fällt dem Nachdenken ein.

Vom Beuys-Schüler Bert Gerresheim, der 1981 in Düsseldorf ein bemerkenswertes Denkmal für Heinrich Heine aus der Totenmaske des Dichters vergrößerte, vextierte, schuf, sehen wir die damit zusammenhängende Büste von Heine in Bronze (1979), ferner die Büste von Wehner.

Freilich, diejenigen Plastiker, die sich seit vielen Jahren in ihren platten Formeln phantasielos wiederholen (wie Avramides, wie Antes mit seinen einfalllosen sog. Kopffüßlern oder Schmettau mit seinen platten, glatten Figuren oder auch der Bayer Koenig mit seinen austauschbaren Formen), sie mögen den an kraftvollem, vitalistischen Realismus interessierten Besucher ärgern; da hätte die Schau eine Schrumpfung und Konzentration vertragen.

Doch die Höhepunkte der Allee lassen jene vergessen: man meditiert angesichts

der traurigen HEINE-Büste von Gerresheim über den politischen Dichter und sein Schicksal in Deutschland (und seine verunglückten Denkmäler wie der Breker-Gestalt auf Norderney); man steht hingerissen vor den Leben vermittelnden Figuren von Hrdlicka und Heß, und man denkt nach über den „Großen Bedrohten“ des letzten Jahr verstorbenen Grzimek, eine Bronze von 1970, die sich im Betrachter im nachhinein zu einem Selbstbildnis transformieren kann.

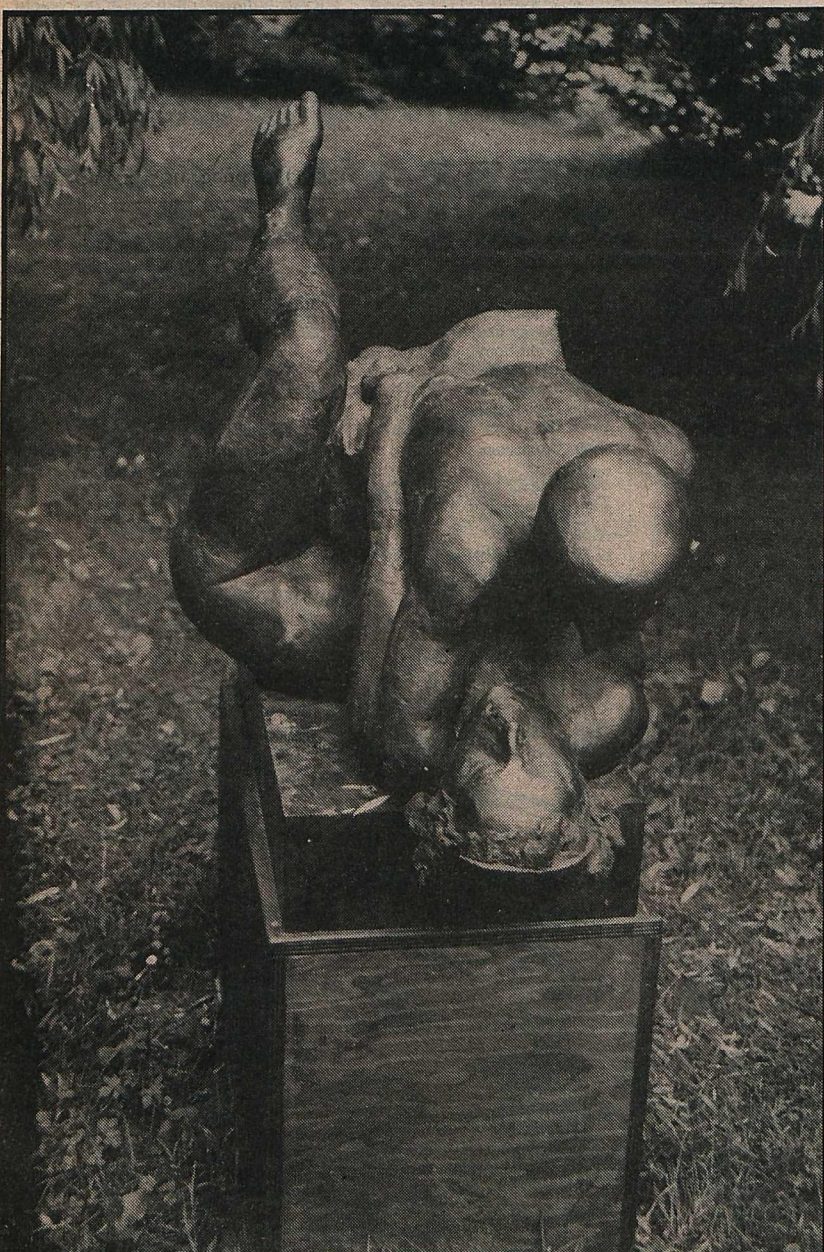
Und es gibt eine quasi Neuentdeckung zu signalisieren: den der jüngeren Generation angehörenden Bildhauer (in HOLZ!) Robert Günzel (Karlsruhe/Hildesheim). Günzel zeigt zwei äußerst kraftvolle, starkes Leben suggerierende Figuren: den großen „Kämpfer“ und den „gestürzten Koloß“ von 1983. Was die Expressionisten wie Kirchner um 1912 in kleinen Holzgestalten probten, dies wagt Günzel in großen Blöcken zu realisieren, damit den sog. „Neuen Wilden“ der Malerei in der Holz-Skulptur entsprechend. Unwillkürlich fragt man sich angesichts dieser enormen Figuren, die aus wuchtigen Baum-Holzblöcken geschnitzt, ja gehauen sind, ob und wie dieser Plastiker zeichnet?! Mir jedenfalls ging es in Heilbronn vor seinen Werken so; man erwartet eine umfassende Ausstellung seiner bisherigen Leistungen.

An Günzel gemessen erkennt man vollends die Plattheiten, langweilen einen die Primitivismen von Croissant, empfindet man die phantasielosen Köpfe von Antes und das runde Metall der Stelen von Avramides als Leerformeln. Von noch einfacheren und billigeren Plattheiten schweigt der Berichterstatter. Die Nicht-Anwesenheit des Blöckelers U. Rückriem, über den Hrdlicka

einmal sagte, daß man aus den Blöcken gut etwas herausmeißeln könne, spricht für sich: seine ästhetisch gefügten Stein-Blöcke bleiben leer und austauschbar.

Die realistische und expressionistische Plastik ist offenbar nicht in die Sackgasse geraten, und sie ist keineswegs tot, im Gegenteil, der menschlichen Gestalt und ihrer Deutung gehört die Zukunft. Weder eine inhaltliche (politische) noch eine künstlerische (naturalistische) Sackgasse können wir konstatieren; auch nicht diejenige Extremposition, in der sich Teile der Malerei heute befinden, die sich den optischen Hilfsmitteln der Fotografie allzu bequem überließen, können wir erkennen: Es gibt keinen sog. „Foto-Realismus“ in der Plastik, also keine extrem naturalistischen Plattheiten als bloße Wiederholungen des nur Sichtbaren. Vielmehr scheinen die wirklich realistischen und die expressionistischen Tendenzen sich zu entwickeln.

Realismus, schrieb Carl Einstein einmal, ist wertende Wirklichkeits-Auslese, und er ist weder völlig fiktiv noch gar fotografisch (wie die US-Plastiken von D. Hanson, J. de Andrea); er verbindet vielmehr die Beobachtungen der Realität mit der Reflektion derselben, also SEHEN und WISSEN. Und er sucht die exemplarische Verdichtung (zumal in der Plastik, die nicht derart breit zu erzählen vermag wie die Malerei) auf das Typische und das Charakteristische und dessen starke Veranschaulichung. Dabei wird die Wirkung im Betrachter als zusätzliche Dimension eingerechnet.



R. Heß, „Liebespaar“ (1981)



R. Günzel, „Gestürzter Koloß“ (1983)